

Programmieren für Dummies: Bedeutet Low-Code das Ende von ERP?

Diskussionspapier aus dem Bitkom
Arbeitskreis ERP

[Herausgeber](#)

Bitkom e. V.
Albrechtstraße 10
10117 Berlin
Tel.: 030 27576-0
bitkom@bitkom.org
www.bitkom.org

[Ansprechpartner](#)

Nils Britze | Bereichsleiter Digitale Geschäftsprozesse
T 030 27576-201 | n.britze@bitkom.org

[Autorinnen und Autoren](#)

André Gode (MACH AG), Diana Roesner (SAP SE), Dirk Bingler (GUS ERP GmbH),
Frank Naujoks (Avanade Schweiz GmbH), Dr. Karsten Sontow (Trovarit AG) und
Michael Finkler (proALPHA Business Solutions GmbH)

[Verantwortliche Bitkom-Gremien](#)

AK ERP

[Layout](#)

Lea Joisten | Bitkom

[Copyright](#)

Bitkom 2023

Diese Publikation stellt eine allgemeine unverbindliche Information dar. Die Inhalte spiegeln die Auffassung im Bitkom zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wider. Obwohl die Informationen mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt wurden, besteht kein Anspruch auf sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit und/oder Aktualität, insbesondere kann diese Publikation nicht den besonderen Umständen des Einzelfalles Rechnung tragen. Eine Verwendung liegt daher in der eigenen Verantwortung des Lesers. Jegliche Haftung wird ausgeschlossen. Alle Rechte, auch der auszugsweisen Vervielfältigung, liegen beim Bitkom.

Entwicklungsplattformen für Nicht-Programmierer haben Konjunktur. Sie sollen es auch Laien ermöglichen, mithilfe vorgefertigter Elemente selbst neue Anwendungen zu erstellen. Klingt erstmal gut. Aber ist das sogenannte Low-Code- oder sogar No-Code-Programmieren wirklich für Laien geeignet? Und wenn ja, bedeuten self-made Applikationen das Ende standardisierter ERP-Systeme? In diesem Diskussionspapier wird eine Bestandsaufnahme durchgeführt.

Deutschland klagt über Fachkräftemangel. Allein in der IT fehlen aktuell 137.000 IT-Fachkräfte.¹ Dieser Engpass lässt ein Thema wieder an die Oberfläche steigen, das bereits seit fast zehn Jahren durch die Branche geistert: Low-Code oder No-Code-Plattformen. Die Idee: Anwenderinnen und Anwender aus den betrieblichen Fachbereichen können mit wenigen oder sogar ganz ohne Programmierkenntnisse selbst Apps erstellen, Dashboard-Ansichten und Workflows konfigurieren oder Prozesse anpassen. Dazu bieten die Plattformen verschiedene Bausteine und Logiken, die sich über eine grafische Benutzeroberfläche per Drag & Drop zusammenklicken lassen.

Low-Code im Trend

Die Relevanz dieser Plattformen steigt auch bei ERP-Anwenderunternehmen in den letzten Jahren spürbar. Laut der Studie »ERP in der Praxis 2022/2023« des Beratungshauses Trovarit stufen mittlerweile knapp ein Drittel der größeren Unternehmen (ab 500 Mitarbeitenden) die Entwicklungsplattformen als Trend mit hoher Relevanz ein. Bei kleinen Firmen (20 bis 99 Mitarbeitende) sind es immerhin rund 16 Prozent.

Nach Microsofts sehr umfangreichem Power Platform-Angebot zur funktionalen Ergänzung betriebswirtschaftlicher Software, hat als einer der ersten großen ERP-Anbieter SAP kürzlich sein Low-Code-Programm »SAP Build« vorgestellt. Das Unternehmen wirbt damit, dass mithilfe der Programmierplattform auch die Beschäftigten aus der Buchhaltung oder dem Marketing intuitiv ihre eigenen Apps bauen oder Prozesse anpassen können. Das beschleunigt nicht nur die Abläufe, sondern entlastet gleichzeitig die IT-Abteilungen. Aber, so räumt SAP ehrlicherweise ein: Ein bisschen beschäftigen müssen sich Nutzerinnen und Nutzer mit der Entwicklungsplattform schon. Diese Aussage deckt sich mit den Erfahrungen anderer Low-Code- oder No-Code-Anwender. So ganz ohne IT-Kenntnisse geht es dann eben doch nicht. Ähnlich wie bei der Smart-Home-Anwendung zu Hause sollte jeder zumindest ein bisschen Spaß an technischer Bastelei mitbringen. Dennoch: Potenzial hat die Programmierweise nach dem Baukasten-Prinzip allemal.

1 [↗] <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Deutschland-fehlen-137000-IT-Fachkraefte>

Customizing oder Neuentwicklung?

Doch wie realistisch ist dieses Geschäftsmodell heute? Und welche Auswirkungen hat es auf die klassische ERP-Welt? Dazu gilt es, zunächst die verschiedenen Ausprägungen von Low-Code-Entwicklungsmodellen zu betrachten. Hier lassen sich drei unterschiedliche Ansätze erkennen:

1. **Low-Code ERP Customizing** beschreibt die Anpassung eines ERP-Systems mit einem leistungsfähigen integrierten Customizing-Framework. SAP, Microsoft, GUS ERP und viele andere moderne ERP-Hersteller bieten aktuell so etwas an. Hier ist die Programmierplattform, also das Low-Code-Framework, bereits in das ERP-System integriert. Wie oben beschrieben dient es dazu, eine bestehende ERP-Umgebung individuell zu erweitern. Als eine Variante davon ist das **Low-Code ERP Development** zu verstehen. Auch hier ist die Entwicklungsplattform Teil des vorhandenen ERP-Systems. Allerdings wird sie dazu genutzt, Geschäftsprozesse zu digitalisieren, die nicht zum ERP-Kern gehören.
2. Die **Low-Code ERP Extension** ist hingegen für Unternehmen interessant, die ältere, relativ unflexible (Legacy-)Systeme im Einsatz haben. Hier lassen sich über eine externe Plattform ebenfalls schnell und unkompliziert eigene Low-Code-Apps entwickeln und so die Standard-Funktionalitäten des ERP-Systems erweitern. Der Datenaustausch geschieht über Schnittstellen mit dem Back-End-System. Nahezu alle klassischen Low-Code-Anbieter verfolgen diesen Ansatz, darunter Mendix oder die Microsoft Power Platform. Auch das Low-Code-Angebot der SAP, SAP Build, wird genutzt, um ältere ERP-Versionen zu erweitern. Somit ist es ein wichtiger Bestandteil bei der Transformation zu modernen ERP-Systemen.
3. Schließlich ist denkbar, eine komplette ERP-Lösung mithilfe einer Low-Code-Plattform zu entwickeln oder zu portieren (sogenanntes **»Low-Code ERP«**). Diese Plattformen sind jedoch heute und vermutlich auch in Zukunft für ERP-Anbieter die Exoten unter den Low-Code-Modellen und daher in der aktuellen Diskussion zu vernachlässigen. Solche Anbieter wie Thinkwise oder Scopeland Technology importieren die Datenmodelle von Legacy-Applikationen, um somit eine Neuentwicklung zu vereinfachen und zu beschleunigen. Dieser Ansatz ist weniger für die Portierung eines Standard-ERP-Produkts geeignet, sondern vielmehr für die Ablösung von individuell gewachsenen Kundensystemen durch ein modernes, aber individuelles System.

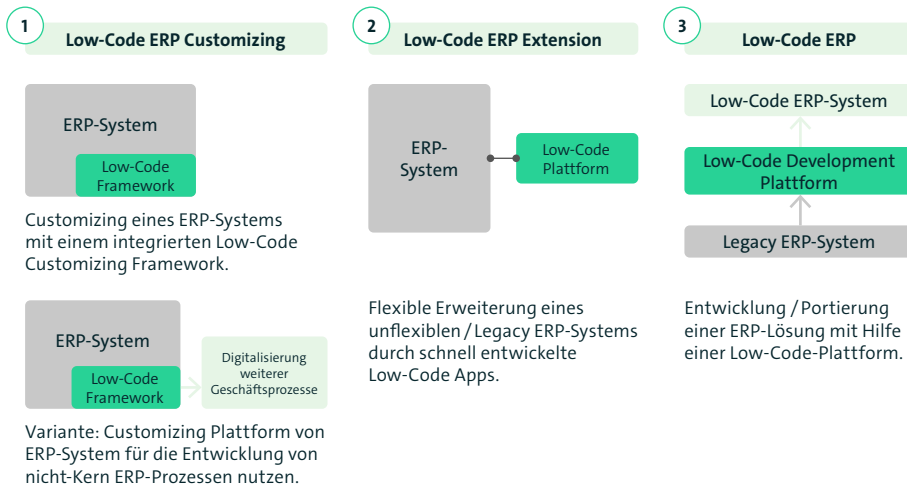


Abbildung 1: Übersicht der Low-Code-Entwicklungsmodelle

Integrierte versus externe Low-Code-Plattform

Im Vergleich zwischen integrierten und externen Low-Code-Plattformen, weisen beide Varianten Vor- und Nachteile auf. Bei einem integrierten ERP Low-Code Framework sind bereits wesentliche Enterprise-Funktionen wie die Stammdatenverwaltung, Business-Logik-Bausteine etc. im System vorhanden. Nutzerinnen und Nutzer können über die Plattform darauf zugreifen. Zudem funktioniert bei dieser »Customizing«-Variante das Zusammenspiel selbst programmierter Apps mit den bestehenden ERP-Anwendungen in der Regel reibungslos. Ein weiterer wesentlicher Pluspunkt: Bei einer integrierten Low-Code-Plattform können Unternehmen auf bestehende Releasemanagement-Prozesse aufbauen. Solange man sich im ERP-Core bewegt, fallen für bestehende ERP-Nutzer i. d. R. keine zusätzlichen Lizenz- / Nutzungs-Kosten an. Wenn Unternehmen allerdings neue, nicht zum Kern gehörende ERP-Prozesse digitalisieren möchten, sind diese neuen Anwender relativ teuer, da diese eine weitere ERP-Nutzerlizenz benötigen.

Externe Low-Code-Plattformen haben einen generischen Ansatz. Sie sind in vielen Fällen bereits Cloud-Native. Allerdings muss eine Schnittstelle zum bestehenden ERP-System eingerichtet und gepflegt werden. Zwar fallen hier die Lizenzkosten (im Vergleich zu einem ERP-User) für die Nutzenden deutlich günstiger aus, dafür müssen aber zusätzliche Kosten zu den bestehenden ERP-Nutzungsgebühren einkalkuliert werden. Kritischer Punkt bei externen Plattformen ist das Releasemanagement. Denn wenn der oft zitierte »Citizen- oder Fachabteilungs-Developer« eigenständig – und ohne Kontrolle der IT-Abteilung – in der Lage ist, auf einer externen Plattform eigene kleine Anwendungen zu programmieren, entsteht schnell ein Wildwuchs, der sich irgendwann nur noch schwer einfangen lässt. IT-Abteilungen sollten darauf frühzeitig ein besonderes Augenmerk richten und notwendige Leitplanken (Stichwort »Governance-Modell«) setzen. Neben Leitplanken durch die IT-Abteilungen sollten Low-Code-Plattformen auch Governance direkt aus der Plattform heraus unterstützen, z. B. durch flexibles Rollenmanagement und Monitoring-Funktionalitäten.

Fazit

In einer Welt, in der IT-Expertinnen und Experten immer schwerer zu finden sind, bieten Low-Code-Plattformen Unternehmen die Chance, die Anwendungsentwicklung zumindest teilweise in die Fachabteilungen zu verlagern. Die Mitarbeitenden dort kennen die Geschäftsprozesse bis ins Detail und können die Apps daher sehr gezielt auf ihre Bedürfnisse zuschneiden und so selbst die Digitalisierung von Unternehmensprozessen vorantreiben. Aber: Noch bedeutet das Entwickeln auf Low-Code-Plattformen mehr als das Zusammenklicken bunter Programm-Bausteine. In der Realität müssen die IT-Laien daher in den meisten Fällen von einer IT-Fachkraft begleitet werden. Hinzu kommt, dass vor allem bei externen Plattformen eine enge Steuerung sowie ein professionelles Releasemanagement und Governance-Modell unverzichtbar sind.

Den ERP-Anbietern bieten Low-Code-Plattformen die Möglichkeit, sich wieder stärker auf die Entwicklung und Optimierung der Grundfunktionen zu konzentrieren und die Individualisierung ihrer Anwendungen in die Hände der Nutzerinnen und Nutzer zu legen. Kurz: Low-Code ist sicher nicht das Ende der klassischen ERP-Welt. Es ist eher ein Umverteilen von Aufgaben.

Bitkom vertritt mehr als 2.000 Mitgliedsunternehmen aus der digitalen Wirtschaft. Sie erzielen allein mit IT- und Telekommunikationsleistungen jährlich Umsätze von 190 Milliarden Euro, darunter Exporte in Höhe von 50 Milliarden Euro. Die Bitkom-Mitglieder beschäftigen in Deutschland mehr als 2 Millionen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zu den Mitgliedern zählen mehr als 1.000 Mittelständler, über 500 Startups und nahezu alle Global Player. Sie bieten Software, IT-Services, Telekommunikations- oder Internetdienste an, stellen Geräte und Bauteile her, sind im Bereich der digitalen Medien tätig oder in anderer Weise Teil der digitalen Wirtschaft. 80 Prozent der Unternehmen haben ihren Hauptsitz in Deutschland, jeweils 8 Prozent kommen aus Europa und den USA, 4 Prozent aus anderen Regionen. Bitkom fördert und treibt die digitale Transformation der deutschen Wirtschaft und setzt sich für eine breite gesellschaftliche Teilhabe an den digitalen Entwicklungen ein. Ziel ist es, Deutschland zu einem weltweit führenden Digitalstandort zu machen.

Bitkom e.V.

Albrechtstraße 10
10117 Berlin
T 030 27576-0
bitkom@bitkom.org

[bitkom.org](https://www.bitkom.org)

bitkom